Zeitschrift: Mariastein : Monatsblätter zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Pilgern und Heiligtum

Herausgeber: Benediktiner von Mariastein

Band: 77 (2000)

Heft: 6

Artikel: Eindrücke vom Berg Athos

Autor: Stöcklin, Rolf

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1030909

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Eindrücke vom Berg Athos

Rolf Stöcklin

Am 25. Mai 1999 erreichen wir von Thessaloniki mit dem Bus das Dorf Uranopolis. Hier ist das Tor zur heiligen Insel Athos, der orthodoxen Mönchsrepublik. Auf dem Einreisebüro erhalten wir ein feierliches Einreisevisum. Nur gerade fünf Nichtgriechen pro Tag dürfen die Insel betreten und damit Gast der Klöster sein. Um 9.00 Uhr besteigen wir das Schiff, das sich immer mehr mit Waren und Männern anfüllt. Frauen dürfen nicht auf die Klosterinsel. Sie dürfen höchstens in 500 Metern Abstand zum Ufer die prächtigen Klöster mit dem Fernglas bewundern. – Nach kurzer Zeit erblicken wir die ersten Klöster, viele um einen Schutzturm gebaut. Dahin flohen die Mönche vor Seeräubern und anderen Feinden. Panteleimon, ein russisches Kloster, leuchtet mit grünen Dächern. Die Anlage ist riesig, viele Gebäude sind zerfallen. Der letzte Zar hatte das Kloster gebaut. Nach der russischen Revolution 1917 kamen keine Mönche mehr. Bis vor kurzem war es fast ausgestorben. Nach dem Zusammenbruch des Kommunismus kommen wieder Mönche. Viele warten in Russland auf die Einreise auf den Athos. Viele Klöster werden eifrig renoviert. Kaum ein Kloster ohne Gerüste. Der ganze Athos mit seinen 20 Hauptklöstern, 20 Skitai (Nebenklöstern) und den zahlreichen Kellions (kleine Häuser mit 1–8 Mönchen) ist heute von der UNESCO zum Kulturgut der Menschheit erklärt. Gelder kommen aus der Europäischen Union, aus Griechenland und von Sponsoren. Die Zahl der Mönche ist wieder auf 1800 angewachsen, darunter viele junge, Tendenz steigend. Der Athos als Ort des Gebetes und der Stille blüht nicht zuletzt, weil er sehr streng von der Aussenwelt abgeschirmt wird.

In Dafne gehen wir an Land. Ein Bus führt uns über ausgewaschene Naturstrassen zum Hauptort Karyäs. Hier beginnt die Wanderung über die alten Wege, welche die Mönche zu Fuss und auf den Mulis (Esel) begingen. Seit dem Bau von Naturstrassen für die wenigen Autos der Klöster und den Abtransport des Holzes werden diese Wege kaum noch begangen. Die Brunnen am Weg sind vertrocknet, der Weg muss öfters mit der Rebschere frei gemacht werden. Wir haben eine herrliche Aussicht auf Klöster und Kellions, von denen manche am Zerfall sind. Aufbau und Zerfall gehören aber zum normalen Prozess eines Klosters. Stirbt ein Kloster aus, wird es einfach geschlossen. Möchte ein Mönch es wieder eröffnen, muss er es bei der Mönchsregierung anmelden.

Nach zwei Stunden erreichen wir das Klösterlein Bogoroditsa (Gottesgebärerin), das wieder im Aufbau ist. Einige Arbeiter malen die Kirche neu an und reparieren das Dach. Grosse Teile sind abgebrannt. Nur der alte Mönch Jakob ist im Moment hier, der zum Russenkloster Panteleimon gehört. Er lebt in einem unvorstellbaren Chaos. Freundlich zeigt er uns die Kirche und den Essraum, wo er stolz

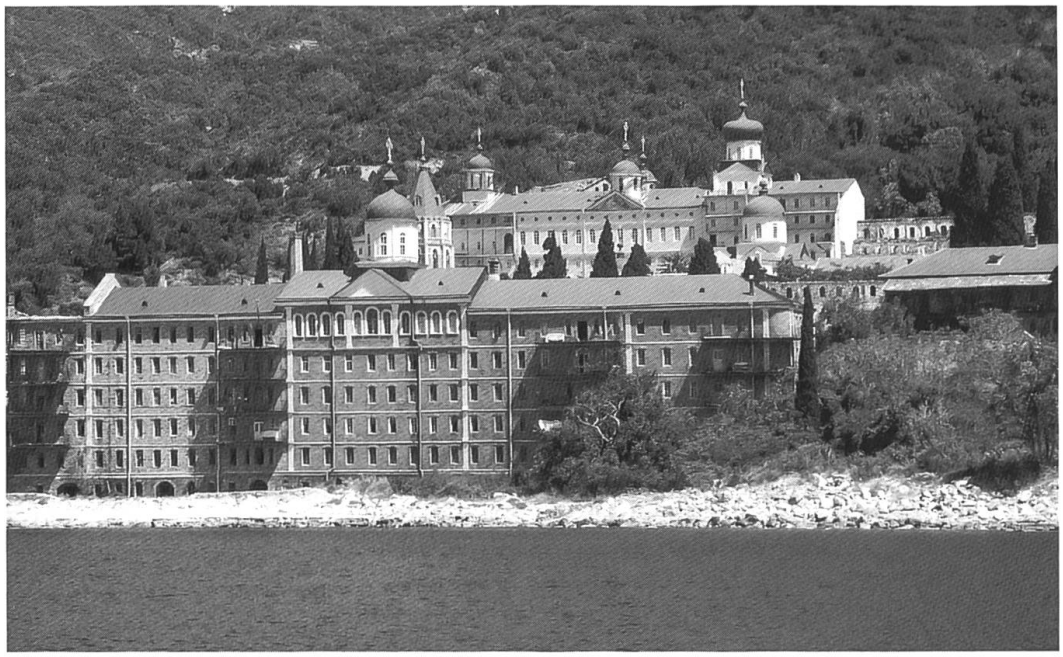
***Rolf Stöcklin** (1951), aufgewachsen in Ettingen (BL), Priester des Bistums Basel, war Vikar in Riehen und Langenthal und während acht Jahren Pfarrer in Zwingen (BL). Er wirkt seit 1996 als Pfarrer am Universitätsspital in Zürich und besuchte im Frühling 1999 zum erstenmal den Berg Athos.*

auf die vergilbten Bilder der letzten Zarenfamilie hinweist. Manche Mönche glauben, dass in Russland der Zar wieder kommt und damit die alte Theokratie. Der alte Mönch ist ausser sich vor Freude, denn kaum jemand findet dieses abgelegene Klösterlein. Er serviert uns Wasser, Schnaps und Gebäck. Beim Abschied schüttelt Jakob uns so herzlich die Hand und lacht uns an, wie wir es nirgends mehr erfahren sollten.

Wir wandern weiter zum Kloster Prophetäe Iliou. Hier hatten sechs Mönche der orthodoxen Exilkirche in Amerika, die eine eigene Hierarchie hat, neu angefangen. Die Mönche wollten im Gebet den Patriarchen von Konstantinopel nicht erwähnen. Das gab Streit. Sie wurden von der Polizei abgeführt und ausgewiesen! Nun leben dort griechische Mönche. Hier weiss man eben, dass es nur die eine wahre Kirche gibt, die das wahre Erbe des Christentums hütet, jene von Ostrom, Byzanz.

Am Abend erreichten wir das Kloster Pantokrator. Das Abendgebet war lang. Das Abendessen war sehr kurz. Der Gedanke lag nahe, dass das Essen kein Vergnügen sein darf. Die Mönche leben vegetarisch, Bohnen, Erbsen, Kartoffeln, Obst, Brot, Wein und Oliven sind ihre Nahrung. Am Abend setzten wir uns mit unserem Leiter auf die Veranda hoch über dem Meer. Er gab uns eine Einführung in das Geheimnis der Ikonen.

Eine Ikone ist ein Fenster zur Ewigkeit. Sie ist reale Präsenz von Jesus Christus, Maria, den Heiligen. Der orthodoxe Christ berührt darin nicht eine bemalte Bildfläche, sondern Jesus Christus selbst. Die Christusikone geht auf ein «nicht von Menschenhand gemaltes Bild» zurück. Es ist das so genannte «Edessum», das noch auf dem Konzil von Konstantinopel im 9. Jahrhundert vorhanden war, später aber verloren ging. Dieses «Edessum» ist möglicherweise identisch mit dem Grabtuch von Turin. Alle Ikonen wurden nach diesem Edessum gemalt. Und alle Verehrung der Ikone will den Menschen selbst zur Ikone machen, zum Abbild des einen Urbildes und Gottmenschen Jesus Christus. Ikonen malen dürfen Mönche, aber auch Verheiratete und auch Frauen. In der Verehrung der Ikone wird der Mensch zu dem, was er verehrt, zum lebendigen und unsterblichen Christus. «Im Schauen auf sein Antlitz, da werden wir verwandelt in sein Bild» – heisst es in einem Lied. Und tatsächlich könnte man, wenn man mit diesem Blick hinschaut, in manchen Mönchen das Angesicht Gottes sehen. Zwar sind manche jungen Mönche noch stark von den quälenden Lebensprozessen des natürlichen Menschen ge-



 Das Russenkloster Panteleimon.

zeichnet. Manche sehen leidend aus, vermissen eine Freundin oder einen Freund, fühlen sich einsam, ringen mit dem Sinn. Manche haben Heimweh. Beim Russenkloster erbettelte ein junger Mönch von uns eine Telefonkarte, ging vor unseren Augen zur nahen Telefonkabine und telefonierte freudig strahlend heim nach Russland. Die Mönche im fortgeschrittenen Alter strahlen Erlösung aus. Sie haben die Kämpfe der Leidenschaften und Ängste bestanden. Da gibt es manche gütige Väter mit einer ungeheuren Ruhe und Einfachheit. In den Industriestaaten sprechen wir von der «vaterlosen Gesellschaft», weil bei uns die Väter fern von den Kindern an der Arbeit oder im Club sind. In der Orthodoxie liefert die Religion den Menschen Väter. Sie strahlen aber ebenso Mütterlichkeit aus. Sie haben das Männliche und das Weibliche, das Väterliche und das Mütterliche integriert. Von der Güte und Barmherzigkeit dieser Väter fühlen sich viele Männer angezogen. Sie kommen zu den alten Mönchen und tanken Frieden und Vertrauen. Hier ist der alte Mensch geachtet, hier begegnet sogar der Mensch aus dem industriellen Westen dem «alten Weisen», dem «erlösten Erlöser», hier kommt uns ein «Archetyp» entgegen, der unserem Leben Sinn und eine Gelassenheit zufliessen lässt.

Junge Mönche im Kloster Philotheou.

Bei den Mönchen des Athos ist nur das Jenseits wichtig. Dieses Jenseits strahlt aber in diese Welt hinein, symbolisch im grossen Leuchter der Kirche, der das zwölftorige Jerusalem, die Stadt Gottes unter den Menschen, bezeichnet. Man kommt auf den Athos, um zu sterben. Und wenn das kleine Ich durch Fasten, Beichten und Beten gestorben ist, dann öffnet sich die heilige Pforte der Ikonostase, und die gottmenschliche Vereinigung im heiligen Mahl findet statt. Gott lebt nun im Menschen und der Mensch lebt in Gott. Der Messias ist nun da, endzeitlich und zeitlos. Alles ist Ewigkeit. Beim Betrachten der Mönche mit ihren schwarzen Gewändern und ihren langen Haaren und Bärten kommen mir die orthodoxen Juden in Jerusalem und auch in Zürich in den Sinn. Äusserlich sehen sie ganz ähnlich aus. Auch ihr Hang zum Fanatismus und zur Verbohrung in die Vergangenheit scheint mir vergleichbar. Es gibt orthodoxe Juden, die immer in Eile sind. Sie müssen pressieren, um alles in Ordnung zu bringen. Wenn nämlich alles in Ordnung ist, kann der Messias kommen. Für die orthodoxen Christen jedoch ist der Messias schon gekommen. Durch Tugend, Fasten und Beten müssen sie seinem Reich den Weg ebnen. Sich im Urbild versenken und Abbild werden, bleibt die Aufgabe für jeden Tag.

Wir wandern von Kloster zu Kloster, von Kellion zu Kellion, treffen viele junge und alte Mönche, bestaunen gemalte und lebende Ikonen. «Werde, der du bist», ein Christus, entsprechend der Form und Gestalt von Jesus. Die Welt der Ikonen ist wunderbar. Und manchmal gleichen die Mönche der Ikone des

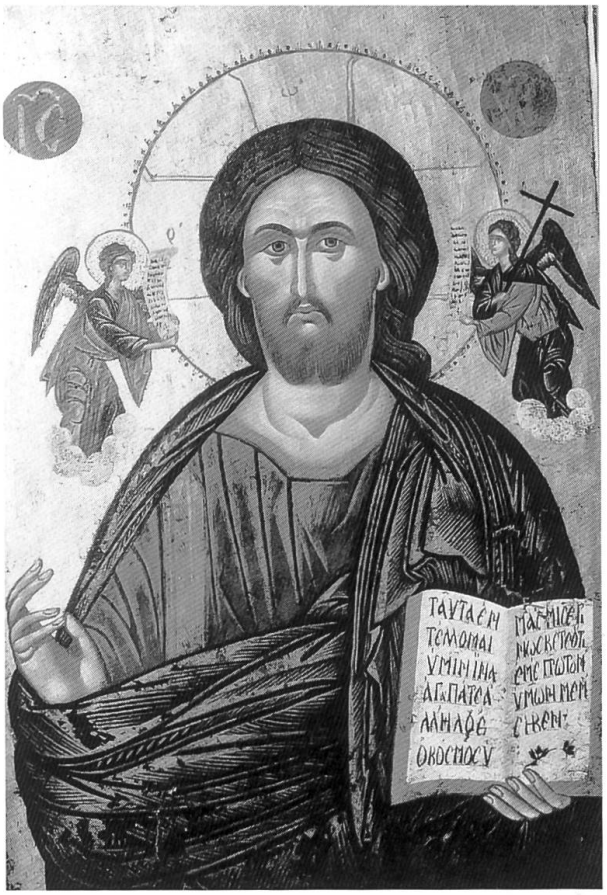
Herrn. Manchmal ist auf ihrem Angesicht das Leuchten Christi zu sehen. Ein anderer Christus zu werden, ist allerdings nicht leicht. Bis das sperrige Fleisch durchwirkt ist vom Heiligen Geist und sich die Gesichtszüge des Herrn abbilden, hört man das Stöhnen der Schöpfung und das Stöhnen des Heiligen Geistes. Manch einer stöhnt in den Geburtswehen der Gottesgeburt in seiner Seele. Doch ist das göttliche Kind erst da, sind alle Schmerzen bald vergessen, wird der Athos für den Mönch zum «Garten Mariens». Ist die Seele zu Maria geworden, dann ist der Athos auch ihr Garten geworden. Denn was innen ist, ist auch aussen. Das ist der eigentliche Sinn der Mönchsinsel und aller geistlichen Übungen. Hier steigt man auf den inneren Berg Athos, um als Einsiedler in der Einsamkeit die Vereinigung mit Gott zu vollziehen. Hier stirbt das kleine Ich, verliert sich wie ein Tropfen Wasser im grünblauen Meer der Unendlichkeit. Dies allein macht den Sinn dieser Insel aus. Alles andere ist vergänglich.

Diesen Sinn allen christlichen Lebens, die Christusnatur zu entdecken und zu entwickeln, nehme ich mit in die Schweiz. Noch lange wirkt der Athos in mir nach, seine spirituelle Botschaft hat mich erfasst und begeistert. In der Osterikone, die ich in einem Kloster gekauft habe, bleibt der Athos mir präsent, gehe ich mit neuer Motivation zur heiligen Messe, um Jesus Christus zu essen in der heiligen Eucharistie und in allen Dingen.

Die Ikone küssen

Sich versenken
in das Urbild
und werden
das Abbild –
Ikonen sehen –
Ikone werden –
Darin das Urbild küssen,
mit Mund und Stirn
das Gesicht des Herrn berühren,
verliebt sein
in Christus,
in den Menschen
nach Gottes Bild.
In der Gottesberührung
gewandelt werden,
sich versenken in ihn –
sich verlieren in ihm –
eins werden mit ihm,
bis er lebt in mir, lacht in mir,
denkt in mir, betet in mir.
Ein Christus werden,
die Christusnatur erkennen und leben
Christus essen im heiligen Mahl
und in allen Dingen.

Rolf Stöcklin, Athos, 28. Mai 1999



Christus-Ikone. Der griechische Text im offenen Buch lautet: «Dies trage ich euch auf: Liebt einander! Wenn die Welt euch hasst, dann wisst, dass sie mich schon vor euch gehasst hat.» (Joh 15,17f)